



So studiert denn in Frieden

Sind es nun Studenten? Oder nicht? Natürlich lässt allein die Kleidung schwer darauf schließen. Das Alter schon eher. Zieht man das als sinnvollen Maßstab heran, sind es mindestens 50 Prozent, die sich im Eiscafé neben dem Gengenbacher Kloster niedergelassen haben. Den Aktenordner auf dem Schoß, das Smartphone auf dem Tisch, das Eis in der Hand – so lässt es sich büffeln. Sollte die Sonne schließlich doch zu heiß werden, oder das Vogelgezwitscher zu laut, ist der Ausweichort nicht weit. Die Bibliothek liegt direkt gegenüber.

Im ehemaligen Benediktinerkloster, dem traditionellen Standort des Gengenbacher Campus, erwacht das Semester zum Leben. Auf einem sonnenbeschienenen Gang hat es sich Michaela Kempf gemütlich gemacht. Die 26-jährige BWL-Studentin schlürft einen Coffee-to-go, während sie verträumt in einem Buch blättert. Titel: »Die erfolgreiche Abschlussarbeit für

Dummies.« Sie lächelt: »Ich schreibe über E-Commerce und bereite mich in meiner Freistunde schon mal auf das Treffen mit meinem Professor vor, zu dem ich bestellt bin.«

Der Gengenbacher Hochschulstandort: Das ist nicht mehr nur das altherwürdige Kloster, sondern auch der kürzlich eröffnete »Bildungscampus« am Ortsausgang. Zusammengerechnet halten sich nun genau 1321 Studierende in Gengenbach auf – eine richtige Studentenstadt also? Michaela Kempf schüttelt den Kopf: »Eher nicht, dazu ist hier alles viel zu klein.« Auch die Organisation könne besser sein. Dass in der »Studentenstadt« alles eine

In den altherwürdigen Gemäuern des Gengenbacher Benediktinerklosters geht das Campustreiben etwas gemächlicher zu als an anderen Hochschulstandorten. Daran hat auch der neue Bildungscampus am anderen Ende der Stadt nichts geändert. Hier ist man unter sich, jeder kennt jeden, und abends geht rechtzeitig das Licht aus. Für viele ein unschätzbare Vorteil.

VON STEVE PRZYBILLA (TEXT) UND ULRICH MARX (FOTOS)

Nummer kleiner ist, hat für die junge Frau aber auch durchaus Vorteile: »Der Zusammenhalt ist viel besser als in einer großen Universität. Ich finde es sinnvoller, sich zu kennen, anstatt anonym vor sich hinzustudieren.«

Eine Etage tiefer, im Hörsaal, herrscht ein wildes Gewusel. Studierende wandern umher, reden und lachen, während der Professor das Treiben regungslos mitverfolgt. Doch das kreative Chaos ist gewollt, denn die Erstsemester des Studiengangs »Logistik und Handel« sollen sich kennenlernen. »Wer aus Gengenbach oder in der Nähe kommt, stellt sich an die Tafel«, instruiert Professor Ingo Dittrich. »Je weiter Ihr Heimatort entfernt liegt, desto weiter rücken Sie in die Ecke.«

Schnell bildet sich eine große Traube vor der Tafel. In der anderen Ecke des Raums stehen Studenten aus Rastatt, Freudenstadt, Pforzheim und Konstanz. »Sehr schön«, sagt der Professor. »Beim letzten Mal hätten wir eigentlich die Wand durchtrennen müssen, um an die hinterste Ecke zu gelangen. Da kamen nämlich einige Kommilitonen aus Russland.« Allgemeines Gelächter. Nun aber zurück auf die Plätze, zurück ins Erwachsenenalter. »Morgen«, verkündet Dittrich, »nehmen wir uns die ernsteren Dinge vor, zum Beispiel die Prüfungsordnung.«

Natürlich kennt auch der Professor die Frage nach der Studentenstadt. »Tagsüber ist es hier klasse«, sagt Dittrich euphorisch. »Man sitzt zusammen, trifft sich in den Läden,

läuft sich über den Weg.« Und abends? Dittrich schaut sich um, kontrolliert kurz, ob die frisch gebackenen Studenten auch nicht zu hören. Dann sagt er leise: »Abends ist hier natürlich überhaupt nichts los, das ist nun mal so.«

Im Erdgeschoss läuft ein anderer Mann derweil zur Hochform auf: Hausmeister Stefan Hollinger. In seinem Büro steht ein bequemes Ledersofa, auf dem er aber fast nie sitzt. »Ich springe den ganzen Tag umher«, sagt der 52-Jährige, ohne dabei auch nur im Geringsten gestresst zu wirken. »Ich arbeite seit 18 Jahren hier als Hausmeister und es macht mir noch immer unheimlich Spaß.« Als er gerade den Telefonhörer aufgelegt hat – er soll Tische und Flipcharts zum nahegelegenen Bildungscampus liefern –, kommt eine Studentin herein: »Haben Sie ein Verlängerungskabel für meinen Laptop?« Hollinger lächelt; die Frage kommt fast jeden Tag.

Stühle, Tische, Wasser, Servietten, Stromkabel: Die Liste, die der Hausmeister an diesem Tag abarbeiten muss, ist lang. In seinem Transporter bringt er die Gegenstände zum Bildungscampus, wo am Nachmittag neue Studenten begrüßt werden. »Da hat bestimmt jemand was vergessen und ich muss noch mal zurückfahren«, sagt Hollinger mit einem schelmischen Grinsen. Er kennt das ja schon. Hin und her, den ganzen Tag.

»In den Semesterferien ist aber noch viel mehr los«, erklärt das Gengenbacher Urgestein und blickt auf die meterdicken Klostermauern: »Das ist ein altes Gebäude, das passiert immer was.« Gleichzeitig muss die Innenausstattung auf dem neuesten Stand bleiben. Soll heißen: Beamer anschaffen, installieren, warten. Immer ein wachsames Auge auf die WLAN-Verbindung haben. Glühbirnen im Kronleuchter kontrollieren und bei Bedarf austauschen. Und stets in der Nähe des Schlüsselkastens sein, wenn jemand eine Tür nicht öffnen kann. »In einem alten Kloster gibt es noch keine Generalschlüssel«, erklärt der Experte.

Während im Erdgeschoss die Neuankommlinge begrüßt werden, brüten die fortgeschrittenen Semester nebenan schon über Excel-Tabellen. »Input Price Variance« liest Profes-

sor Werner Pohl von der Folie ab, die er per Beamer an die Wand wirft. Gesprochen wird Englisch, weil im Studiengang International Business Consulting die Mehrheit der Teilnehmer nicht aus Deutschland kommt. Angestrengte Blicke, aufgeschlagene Notizblöcke: Spätestens zur nächsten Prüfung muss alles sitzen.

Lockerer geht es in der Bücherei zu, die im Nachbargebäude liegt. Zwischen 25000 Büchern haben es sich die BWL-Studenten Benjamin Schepez (24) und Jonas Link gemütlich gemacht. »In unserer Pause kommen wir meistens hierher, um in Ruhe Zeitung zu lesen«, sagt Schepez. Groß unterhalten könne man sich an diesem Lernort allerdings nicht: »Wenn wir zu laut quatschen, werden wir schief angesehen.« Verstehen können das die jungen Männer natürlich – schließlich wollen auch sie ihre Ruhe, wenn sie für die nächste Prüfung Bücher wälzen.

Zum Standort Gengenbach haben beide eine klare Meinung. »Hier geht's nur ums Studieren«, sagt Jonas Link – und will das nicht als bloße Kritik verstanden wissen. »Man kann konzentriert lernen, aber abends fahren alle wieder heim, weil sie im Umland wohnen. Studentenpartys gibt es hier nicht.« Dafür einen Shuttlebus, der zwischen beiden Standorten hin- und herpendelt. Und eine »Currywurst spezial in drei Schärfegraden« – das knallige Mensaschild bildet einen starken Kontrast zur jahrhundertealten Klostermauer.

Am anderen Ende der Stadt, auf dem Bildungscampus, machen sich die Ersten um 11.30 Uhr schon wieder auf den Heimweg. »Ich hatte heute meinen ersten Tag«, erzählt Martin Leufke (20), Wirtschaftsingenieurwesen-Student aus Seelbach. Wirklich beurteilen könne er die Hochschule daher noch nicht. Sein erster Eindruck? »Schön neu und frisch« seien die Gebäude. Alles andere müsse man abwarten.

Niklas Günter (21) ist schon im zweiten Semester. Auch er mag die Atmosphäre in Gengenbach, würde sich aber mehr Veranstaltungsmöglichkeiten am Abend wünschen. »Eine Studentenkneipe im Ort, das ist schon extrem wenig.« Das Grundproblem, da sind sich alle einig, ist die Heimfahrt nach Vorlesungsschluss. »Mache ich ja auch«, gesteht Günther – und steuert auf den komplett belegten Parkplatz zu.

Eine Bildergalerie zu dieser Reportage finden Sie unter: www.bo.de | Webcode: 3306B



Gengenbach, eine echte Studentenstadt? »Eher nicht«, sagt BWL-Studentin Michaela Kempf (Bild links oben). Immer ordentlich zu tun hat indes Hausmeister Stefan Hollinger (oben rechts), seit 18 Jahren »Herr im Klosterhaus«.